Zeitschrift: Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst

Band: 8 (1918)

Heft: 16 [i.e. 17]

Artikel: Krieg und Frieden [Fortsetzung]

Autor: A.F.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-637251

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

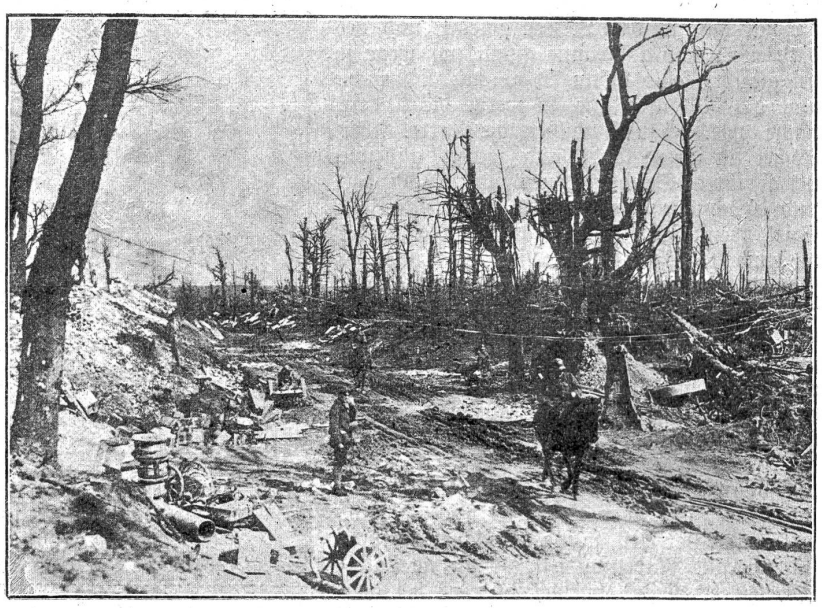
Krieg und Frieden.

Bericht vom 18.—25. April.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß die Angreifer im Westen eine neue Umgruppierung und Verschiebung vornehmen, nachdem der Angriff westlich Lille so viel Reserven des Verteidigers angezogen, daß ein Widerstand nur noch mit ungeheuren Mühen zu brechen wäre. Es scheint, daß diese neue Art von Gefechtsführung sich aus den Lehren der Schlacht von Verdun ergeben habe. Dort verlangsamten sich die Fortschritte nach der ersten französischen Erschütterung und Wiedersammlung mit der Zeit derart, daß die Schlacht recht eigentlich zur Offensivniederlage wurde, wie auch die Angriffe der Entente im Westen. Denn überall, wo ein gesteckstes Ziel auf halbem Weg fallen gelassen werden muß, darf man von einer Niederlage sprechen. Im Westen mußte aber jeder Durchbruchsversuch mit der Niederlage enden, sobald sich die Länge des Nachschubs und die fehlende große Artillerie, die erst nach Tagen heranrücken kann, gegenüber feindlichen Reserven hemmend spürbar macht; sind aber einmal die großen Batterien da, so stehen die feindlichen Reserven schon in großer Zahl auf dem Plan. Wenn nun, so sagt die Lehre von Verdun, die bisherigen Erfolge und die augenblicklichen Stellungen für den Angreifer in dem Maße gut erscheinen, daß die weiteren Angriffe nicht fortgeführt werden müssen und die Gegenangriffe aufgehalten werden können, dann bricht die Schlacht ab, fast plötzlich, auf die Initiative des Angreifers hin; der Abmarsch von Angriffsdivisionen nach andern Frontstellen beginnt. Der Verteidiger kann diesen Abmarsch durch starke Gegenangriffe hemmen, wird aber gelähmt durch die Unsicherheit über die feindlichen Pläne. Würden seine Kräfte ausreichen, so gewänne er die Initiative allein durch Gegenangriffe, die den Angreifer zum Einsatz aller Kräfte für die Behauptung des Gewinns zwingen würden. Ist er nicht stark genug dazu, so begnügt er sich mit Reserveneinsatz bis zur Dämmung des Angriffs. Das ist die zwingende Folge, die dem Verteidiger aus der neuen Angriffsmethode erwächst, falls er nicht stark genug ist zur Ueberwuchtung durch Gegenangriffe. Steht das Kräfteverhältnis aber auf dieser Wage, dann ist der Vorteil des Angreifers dauernd und kann auf Wiederholung zählen. Mathematisch genau müßten dem Verteidiger einmal die genügenden Reserven erst ausgehen und dann mangeln. Es kann nun mit Gewißheit behauptet werden, daß sowohl in der Schlacht vor Amiens als westlich Lille die Deutschen ihre Angriffe fast plötzlich einstellten, ebenso sicher steht, daß Generalissimus Foch seine Reserven sparte und keine großzügigen Gegenstöße unternahm. Kein Mensch kann nun sagen, ob der kleinere Raumgewinn der Deutschen in der zweiten Offensive auf eine Verschiebung im Kräfteverhältnis zugunsten der Engländer zurückzuführen ist, in der Weise nämlich, daß die Verluste der Angreifer größer waren, als Wolff glauben machen möchte, dagegen die Reserven, die über den Kanal kamen, die Stellung der Verteidiger hoben. Jedenfalls betrug der deutsche Einsatz nicht ein Drittel der Divisionen, die zwischen Arras und La Fère angriffen; dafür gewannen sie vielleicht die Hälfte des Raumes, den die neue Sommeschlacht brachte, sowie vielleicht 25,000 Gefangene. Wichtig ist die Frage, warum der Einsatz nur ein Drittel der Sommeschlacht betrug, namentlich angesichts der erreichten Ziele, die größere Erfolge nahezurücken schienen: Nachdem westlich der Law der am weitesten vorgetriebene Keil bei Robecq am La Bassékanal festsaß, wurden die Angriffe in dieser Richtung zuerst eingestellt. Dafür erstürmte man im Norden eine Reihe von Stellungen am Rande des Hügelgebietes südlich Ypern, darunter Meteren, Bailleul und Wytschaete, so daß man vor den Kemmelbergen, die Ypern südlich schützen, steht. Die Engländer räumten darauf das ganze in monatelangem Blutkampf erstrittene Gelände östlich Ypern: Langemark, Poelcapelle, Paschendaele, Zonebeke, Geluvelt und verzichteten auf ihre wichtigste Ausfallsstellung gegen Osten. Ein halbes Dutzend Kilometer trennen die Deutschen noch von den Ypern beherrschenden Kemmelbergen, sowie von dem großen Eisenbahnknotenpunkt Hazebrouck, dessen Beherrschung die Kemmelberge flankieren würde, ebenso Poperinghe, das direkt im Rücken von Ypern liegt. Ein Vorstoß von wenigen Kilometern würde also Ypern zu Fall bringen, zwänge die belgisch-französische Gruppe zwischen Dixmuiden und dem Kanal zum Rückzug und entwurzelte die ganze nördliche Hälfte der englischen Front. Damit wäre auch auf weiteste Entfernung die Nordflanke von Amiens abgedeckt. Man fragt also nicht umsonst, warum der Angriff Halt gemacht hat, ebenso wie im Fall von Amiens. Die Antwort werden die nächsten Offensiven geben, ihre Stelle, Stärke und ihre Erfolge. Werden sie noch schwächer als die letzte, dann darf man auf die Verluste und die noch vorhandenen Kräfte Schlüsse ziehen. Vermindern sich Erfolg und Kraft nicht, dann stehen wir vor einer Reihe planvoll durchgeführter Schlachten, die schließlich die Kraft des Gegners zertrümmern müssen, da sie stets Erfolge und Massen von Gefangenen einbringen, ohne die Rückschläge zu riskieren. Fragt man sich, was die Franzosen dazu sagen, so muß man sich erinnern, daß vor der deutschen Offensive zwei Meinungen einander gegenüberstanden. Clémenceau drängte zu einem Störungsangriff, Foch aber, der sich doch grundsätzlich zur Verteidigung durch Offensive bekennt, war dagegen. Zählt er darauf, daß die Schlachtenfolge die Deutschen schlimmer ankommen werde als die Verbündeten?

In welcher Richtung die Umgruppierung geht, sagen uns keine Anzeichen, auch die Tätigkeit der Flieger, sowie eine verunglückte Aktion der englischen Flotte gegen Ostende nicht. Indessen kann jeder Tag eine neue plötzliche Schlacht bringen. Unter diesem Zeichen verlief bisher die deutsche Offensive und scheint auch fernerhin so verlaufen zu sollen.

A. F.



Die große Schlacht im Westen: **In den gestürmten englischen Linien zwischen Bapaume und Arras. Eine Batterie von deutschen 21 cm Mörsern im Kampfgelände.**